

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 41 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 2 bis 4 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Bezirksstierarzt Dr. Anton Sampret in Adelsberg zum k. k. Bezirksstierarzte in definitiver Eigenschaft und den k. k. Veterinärassistenten Josef Sink in Laibach zum k. k. Bezirksstierarzte in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 16. November.

Der Leiter des Ackerbauministeriums Ritter von Zaleski verweist zunächst auf die kürzlich abgegebene Erklärung des früheren Ackerbauministers über die Maßnahmen und Ziele des Ackerbauministeriums, welche den Zweck haben, unsere Viehhaltung zu verbessern, um langsam, aber sicher einem Ziele zuzusteuern, das wir alle fehnlichst erwünschen. Der Minister glaubt, annehmen zu können, daß wenigstens die große Majorität des Hauses mit den Absichten des Ministers auf dem Gebiete der Volksförderung einverstanden ist. Gegenüber den Ergebnissen der Viehzählung des Jahres 1910, welche festgestellt haben, daß unsere Rinderbestände um 351.000 Stück zurückgegangen seien, während gleichzeitig unsere Schweinebestände um 1.749.000 Stück gestiegen sind, verweist der Minister darauf, daß nach den Feststellungen, welche auf dem Wiener Viehmarkt gemacht wurden, das Durchschnittsgewicht der Ochsen gegenüber 543 Kilogramm im Jahre 1901 heuer 590 Kilogramm betrage. Es ergebe sich somit eine Qualitätsverbesserung von rund 8 Prozent. Wenn wir diese Durchschnittsziffer als Grundlage annehmen, so sehen wir, daß wir bei unseren Rindern einen Gewichtszuwachs von 250.000 Meterzentner pro Jahr haben. Auch nach der statistisch festgestellten numerischen Vermehrung des Schweinebestandes sehen wir, daß eine Steigerung des Lebendgewichtes von einer Million Meterzentner Platz gegriffen hat. Wir haben es also nicht mit einer Abnahme unseres Fleischstockes zu tun, sondern mit einer ziemlich beträchtlichen Zunahme an Lebendgewicht zu rechnen. Im ganzen kann demnach eine Zunahme von 1.250.000 Meterzentner konstatiert werden. Wenn in der letzten zehnjährigen Periode das Vieh in Galizien, bekanntlich unsere größte Fleischquelle, in der Quantität zurückgegangen ist, so ist es in der Qualität um 10 Prozent hin-

aufgegangen. Galizien hat eben in der letzten zehnjährigen Periode einen Prozeß des Fortschrittes an Qualität in der Viehzucht durchgemacht, der sich in den Alpenländern, wo die Viehzucht ja viel höher entwickelt ist, schon früher vollzogen hat. Ein Vergleich der uns zur Verfügung stehenden Fleischquantitäten mit der Bevölkerung ergibt für das Jahr 1900 pro Kopf 129,5 Kilogramm und 123 Kilogramm pro 1910. Der Rückgang beträgt also 6,5 Kilogramm. Das ist die ganze Katastrophe. In diesen zehn Jahren sind wir zwar qualitativ zu den besten Resultaten gelangt, quantitativ haben wir jedoch keinen Fortschritt gemacht. Der Minister verweist weiters auf die nennenswerte Zunahme der österreichischen Provenienz auf dem Wiener Viehmarkt, wogegen Ungarn etwas nachgelassen hat. Wenn man aber alles zusammen betrachtet, so ist zu konstatieren, daß das Gesamtquantum des zur Verfügung stehenden Fleisches in diesem Jahre und in den früheren Jahren eigentlich ungefähr dasselbe ist. (Hört!-Rufe.) Die Situation ist also weit günstiger, als sie bei oberflächlicher Betrachtung in der Öffentlichkeit dargestellt wird. Der Minister weist ferner auf Grund der statistischen Daten nach, daß im Jahre 1905 auf eine Person der Wiener Bevölkerung 75,1 Kilogramm, im Jahre 1910 77,3 Kilogramm entfielen. Nach den angeführten Daten sei das Angebot nicht zurückgegangen, der Preis aber in die Höhe gegangen. Deshalb glaubt der Minister, daß die Ursachen ganz anderswo zu suchen seien, nicht aber darin, daß unsere Viehzucht nicht imstande sei, das Notwendige zu leisten. Allerdings werde es Aufgabe aller maßgebenden Kreise sein, unsere Viehzucht zu stärken. Der Minister führt dann die bekannten Maßnahmen an, zur Rettung der Kälber vor der Schlachtung, um die Aufzucht zu garantieren, die energische Förderung der Schweinezucht und Schweinemast, endlich reorganische Maßnahmen zu einer Fleisch-Approvisionierung und verweist auf die Maßnahmen der Regierung, die eigentlich in den Kreis der Kommunalverwaltungen fallen. In dieser Beziehung sei bereits vieles eingeleitet und durchgeführt worden. Er verweist ferner darauf, daß gegen die Vieheinfuhr aus Rußland das schwerwiegende Hindernis der Rinderpest bestehe und verwahrt sich gegen den dem Ackerbauministerium gemachten Vorwurf, daß es in gesetzwidriger Weise die Bewilligung zur Einfuhr der letzten argentinischen Fleischsendung verweigert habe. Der Minister erwähnt die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, mit der die diesbezüglich eingebrachte Beschwerde abgewiesen

worden, mit der Begründung, daß das Ackerbauministerium gar nicht die Verpflichtung habe, vor einer Entscheidung über das Ansuchen um die Einfuhrbewilligung die veterinärpolizeiliche Bedencklichkeit der Einfuhr in jedem einzelnen Falle festzustellen und die Verweigerung mit dieser Feststellung zu begründen. (Hört!-Hört!-Rufe.) Man habe aber auch dem Ackerbauministerium den Vorwurf gemacht, daß es damit ein Verbrechen begangen habe. Er möchte dagegen fragen, welche Qualifikation man dem Vorgehen einer Regierung beimessen würde, welche in unbedachter Weise unser ganzes wirtschaftliches Verhältnis zu Ungarn durcheinanderwirft und vielleicht Konsequenzen herbeiführen würde, deren Folgen auf dem Gebiete der Industrie unabsehbar wären, gerade auf dem Gebiete jener Industrie, die die Basis für die Existenz der arbeitenden Klassen bildet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Abg. Heiling: Wieder ein ungarischer Minister.) Minister Ritter von Zaleski: Rein, ein kaiserlich-königlicher österreichischer Minister, der die österreichischen Interessen zu wahren hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Gegenüber dem vom Abg. Heiling der Regierung gemachten Vorwurf, daß sie agrarische Wucherpolitik betreibe und deshalb der Fleischnot nicht abhelfe, verweist der Minister auf den bedeutenden Rückgang der Rinder- und Schweinepreise. (Lebhafter Zwischenruf.) Der Minister will schließlich in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, als Kollege zu Kollegen einige Worte an das Haus richten. Was in dieser ganzen Kampagne als das Betrübenste erscheint, das ist die Tatsache, daß dieser leidenschaftliche Kampf geeignet ist, die Kluft zwischen Landwirtschaft und der in den Städten arbeitenden Bevölkerung zu vertiefen. (Lebhafter Zustimmung.) Ist denn das Schicksal eines Bauers auf dem Lande, der im Schweize seines Angesichts die väterliche Scholle pflügt und vielleicht an einem einzigen Tage den Erfolg seiner ganzjährigen Arbeit vernichtet sieht (Lebhafter Zustimmung) besser, als das Schicksal des Arbeiters, der im Dienste der Fabrik arbeitet? Beide brauchen Schutz. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, schließt der Minister, daß es unsere Aufgabe ist, nicht fortwährend das trennende Moment hervorzuführen, sondern unsere Kräfte zu vereinigen, um die produktive Kraft des Staates zusammenzufassen, und im einträchtigen Vorgehen zum Wohle des Staates und der Bevölkerung dasjenige zu erzielen, was wir alle dringend wünschen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Redner wird vielseitig begrüßt. Zwischenrufe.)

Genilleton.

Der Mensch.

Eine arabische Erzählung von Ahmed-Afrak. Autorisierte Übersetzung von Hans Rausch.

(Nachdruck verboten.)

Die Löwin hatte einen unersöhnlichen Haß gegen den Menschen gefaßt, der ihr den Gatten getötet hatte; sie zog ihren Sohn tief drinnen in der Wüste auf und flöhte ihm ohne Unterlaß das Feuer der Rache ein. Der kleine Löwe wuchs heran. Als er stark geworden war, verließ er seine Mutter und versprach ihr, nicht eher zu ruhen, als bis er die Erde mit dem Blut seines Feindes getränkt haben würde.

Er brach auf und wanderte lange Tage, ohne Unterlaß den Gegenstand seines Hasses und seiner Wut suchend. Da erblickte er eines Morgens im Sandmeer ein riesiges Tier. Sein mit langen Paarbüscheln bedeckter Hals bewegte sich sanft hin und her, zwei zottige Höcker schmückten den Rücken. Gar oft hatte der junge Löwe die Kraft und den furchtbaren Anblick des Menschen rühmen hören. Er dachte, ihn endlich getroffen zu haben. Er tat einen Satz und rief mit erregter Stimme:

„Du bist der Mensch, nicht wahr?“

Das Kamel wandte ihm langsam den Kopf zu und seufzte melancholisch:

„Der Mensch, Sidi, unterscheidet sich sehr von mir. Du findest mich stark und, ohne Zweifel, ich bin es. Niemand erträgt wie ich Hunger und Durst, und wenn mein Fuß den glühenden Sand der Wüste niederdrückt, kann mir keiner folgen. Aber ich bin der Sklave des Menschen. Ich knie nieder. Er macht sich alle meine Vor-

züge nützlich und zur Belohnung erlaubt er mir einige Disteln zu fressen. Nach meinem Tode bedient er sich meiner Haut für sein Zelt, das ihn vor Wüstenwinden schützt. Rein, Sidi, ich bin nicht der Mensch!“

Der Löwe war enttäuscht, und entfernte sich. Als er weiter kam, bemerkte er auf einer Wiese ein seltsames Tier. Lange spitze Hörner sprangen aus seiner Stirn hervor. Beim Nahen des Löwen stand es stolz auf und erwartete ihn, indem es mit seinem doppelbeschuhten Fuß den Boden stampfte.

„Das ist der Mensch!“ dachte der Löwe sogleich.

Zur größeren Sicherheit jedoch sprach er das Tier an.

„Ich der Mensch? Dein Irrtum ist groß, Löwe! Ich bin bloß das Werkzeug dieses Herrn der Welt. Auf meine Stirn setzt er ein Joch, ja, er gibt mir sogar einen Gefährten, weil er mich nicht für stark genug hält. Nach meinem Tode ist er mein Fleisch und aus meiner Haut macht er Sandalen, um seine zarten Füße zu schützen.“

Der Herrscher mit dem großen Haupt verließ sogleich die Prärie und nahm seine Nachforschungen wieder auf. Plötzlich hörte er den Boden der Ebene erzittern und sah schnell wie den Blitz ein Tier auf sich zukommen, das gar herrlich an Eleganz und Kühnheit schien. Von seinem Hals flatterte eine Mähne, die vom Wind in seinem totem Lauf gehoben wurde; es peitschte den Sand mit seinem vollen Schweif.

„Bist du der Mensch?“ schrie der Löwe.

Das Pferd blieb mit dampfenden Nüstern stehen und gar traurig sagte es:

„Ach nein; ich bin bloß sein Sklave.“

„Wirklich? Du siehst aber sehr stolz aus.“

„Ja, wenn ich allein bin. Aber in Gegenwart des Menschen, Sidi, da sinkt mein Stolz. In meinen Mund

legt er eine Eisenstange, um mich zu führen. Er klettert auf meinen Rücken und ich leide seiner Langsamkeit die Hülfe meiner Füße. Der Mensch, Sidi, ist sehr groß und sehr mächtig und ich bin nichts neben ihm.“

Der Löwe war enttäuscht und zog sich in einen Wald zurück.

Er hörte regelmäßige Schläge an einen Baum. Er näherte sich. Ein kleines, armseliges Wesen von bescheidenem Aussehen hielt einen Eisenstab, der mit einem Stiel versehen war, und versuchte, eine Eiche zu spalten. Der Löwe fragte ihn, ob er den Menschen kenne.

„Du suchst den Menschen?“ sagte der Unbekannte.

„Wozu? Was ist dein Begehr?“

„Er hat meinen Vater getötet und ich will mich rächen.“

„Allah segne die guten Söhne! Dieser Wunsch ehre dich!“

Ermutigt durch diesen wohlwollenden Empfang erzählte der Löwe seine Geschichte und bat seinen Gefährten, mit der Arbeit fortzufahren.

„Aber“, sagte dieser, „ich denke, du bist stark und ich bin schwach. Hilf mir doch, diesen Baum spalten!“

„Gern“, sagte der Löwe, der stolz war, seine Kraft entfalten zu können.

Und er brachte seine Taten in eine Reihe, die von einem eingelassenen Keil gebildet war.

Plötzlich ließ der Unbekannte mit einem Arthieb den Keil springen und die Taten des Löwen waren gefangen. Unter diesem schrecklichen Druck stieß der König der Wüste ein schmerzliches Geheul aus und wandte sein Haupt, um Hilfe zu ersuchen.

„Nun, Herr Löwe“, sagte der Mensch, „jetzt weißt du, was ein Weibgeborener ist!“

Und er spaltete den Kopf des Löwen, vor dem alles in der Wüste zittert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. November.

Die „Neue Freie Presse“ erinnert anlässlich der Anwesenheit des Königs Georg der Hellenen in Wien daran, daß Griechenland, allen Versuchungen, die der tripolitanische Krieg bietet, zum Troste, seine Selbstbeherrschung bewahrt und sich nicht zu nutzlosen Demonstrationen verlocken lasse. König Georg dürfte während seiner Durchreise in Paris daselbe gehört haben, was man ihm hier wahrscheinlich ebenfalls sagen wird, daß sich Griechenland durch seine Friedenspolitik den Dank Europas verdient. König Georg ist in seiner langen Regierung zu einer großen Kraft für Griechenland herangewachsen. Er ist Griechenlands wichtigster Diplomat geworden. In Österreich-Ungarn hat er immer eine aufrichtig wohlwollende Gesinnung gefunden. Das entspricht nicht nur der allgemeinen Richtung der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik und ihrer Tendenz für die selbständige Entwicklung aller Staaten des Balkans, sondern es entspricht auch den warmen Sympathien der öffentlichen Meinung für die zukunftsreiche hellenische Kultur.

In der Krise im bosnisch-hercegovinischen Landtag ist insofern eine Wendung eingetreten, als die beiden kroatischen Klubs beschlossen haben, die Sprachenfrage von der Tagesordnung abzusehen, da sie die Lösung dieser Frage im Zusammenhange mit dem Konflikte wegen der Straßentafelaufschriften nicht für opportun erachten. Es ist zu erwarten, daß sich diesem Standpunkt auch der mit den Kroaten verbündete Klub der vereinigten moslimischen Organisation anschließen wird, in welchem Falle dann die Beilegung der Krise nur noch von der Haltung des Serben-Klubs und der Dervisch-Miralem-Gruppe abhängt.

Aus Berlin, 16. November, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der Budgetkommission übermittelte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Riederlen-Waechter der Kommission folgenden Zusatz zum deutsch-französischen Abkommen vom 4. November: In einem Notenwechsel zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem Botschafter der französischen Republik Cambon ist zum Ausdruck gebracht worden, daß, falls Deutschland von Spanien Spanisch-Guinea, sowie die Insel Corisco und die Globy-Inseln zu erwerben wünschen sollte, Frankreich bereit ist, zu Deutschlands Gunsten auf die sich aus dem französisch-spanischen Vertrage vom 27. Juni 1900 ergebenden Vorzugsrechte zu verzichten. Dagegen hat Deutschland erklärt, sich nicht an besonderen Abmachungen beteiligen zu wollen, die Frankreich und Spanien etwa miteinander über Marokko treffen sollten. Es herrschte dabei Übereinstimmung darüber, daß unter Marokko derjenige Teil von Nordafrika zu verstehen ist, der zwischen Algerien, französisch-Westafrika und der spanischen Kolonie Rio de Oro liegt.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Am 14. d. haben wir eine aus türkischer Quelle geschöpfte Meldung unseres Konstantinopeler Korrespondenten über Antworten veröffentlicht, welche die Mächte auf die Protestkundgebungen der Pforte bezüglich der den Italienern zugeschriebenen Grenzverletzungen und der Verklüftung der Annexion von Tripolis durch Italien erteilt haben sollen. Nach-

richten ähnlichen Inhalts, die gleichfalls von Konstantinopeler türkischen Kreisen verbreitet wurden, sind in deutschen und anderen Blättern erschienen. Auf Grund von Aufklärungen, die uns von kompetenter Seite zuteil geworden sind, ist jedoch festzustellen, daß diese Version den wirklichen Vorgängen durchaus nicht entspricht. Die Kabinette haben sich einer Beantwortung der türkischen Proteste enthalten.

In den Kreisen der Diplomatie der Kretamächte glaubt man nach dem von der kretischen Nationalversammlung vor ihrer Auflösung in der Unionsfrage gefassten Beschlüsse erwarten zu können, daß in der nächsten Zukunft von keiner Seite der Versuch gemacht werden wird, an dem Stande der Dinge auf Kreta zu rütteln und die kretische Angelegenheit in den Vordergrund der internationalen Erörterung zu rücken.

Nach einer Meldung aus Paris hat man dort von diplomatischen Stellen Mitteilungen erhalten, welche die Nachricht, daß zwischen Rußland und Japan die Herstellung eines Einvernehmens über die Annexion von Gebieten des nördlichen China im Zuge sei, entschieden bestreiten.

Tagesneuigkeiten.

— (Der gefesselte Samson.) Aus Eltville wird der „Frankf. Ztg.“ unter dem 13. d. berichtet: Die Freude über das quantitativ reichliche und qualitativ ganz vorzügliche Ergebnis der diesjährigen Weinernte hatte der Stadt Eltville, der alten Zentrale des feuchtföhlichen Rheingaus, Veranlassung gegeben, eine viertägige „Wingererb“ zu veranstalten, die die zahlreichen Freunde rheinischen Humors in stattlicher Zahl herbeilockte. Es wimmelte heute geradezu von Fremden, die gekommen waren, um den Hauptschlag, den Wingerzug, zu sehen. Er fiel allerdings nur dürftig aus. Unter den Klängen der Musik und dem Vortritte der alten Wingerfahnen bewegte sich der Zug durch die engen, mittelalterlichen Straßen des Städtchens. Der „Herbstmud“ thronte auf dem schön geschnittenen Fasse, und an die Hunderte Winger und Wingerinnen, vom kleinsten Mägdlein bis zur Greisin, umgaben die Wagen. Die Hauptattraktion bildete der gefesselte Samson, den eine weißgekleidete Delila mit liebesbewußtem Lächeln gar sitzbar hinter sich herzog. Samson, ein herkulisch gebauter Winger im gelbbraunen Tauchergewand, wehrte sich verzweifelt, aber nutzlos gegen die Ketten und Stricke, mit denen man ihn bezwungen hatte. Samson sollte das Sinnbild des in eichenen und eisernen Banden liegenden neuen Weines, des „Marokkaners“, sein, der sich vergebens gegen seine Fesseln sträubt, bis die sachkundige Hand ihn bezwungen und zu einem Göttertrunk umgewandelt hat. Nach Schluß des Zuges bewirtete einer der Hauptforen des Rheingaus, Freiherr von Langwerth-Simmern, der auch den Zug veranstaltet hat, sämtliche Teilnehmer in seinem Kelterhause.

— (Das Gefängnisystem in Louvre.) Aus Paris wird berichtet: Der neue Herr des Louvre, Pujale, der dort als stellvertretender Direktor mit den bisherigen Mißständen aufräumen soll, hat viel zu tun, um Mittel zu erfinden, um einen Diebstahl, wie den der Mona Lisa unmöglich zu machen. Wie der „Figaro“ mitteilt, beabsichtigt er nun, alle Gemälde des Louvre an einem System von Eisenstangen zu befestigen, so daß sie die Diebe nicht von ihrem Plaze entfernen können. Die Wächter aber werden sie dank einer ingenieösen Einrichtung so leicht herunternehmen können wie bisher die

Diebe. Seine Ideen hat der Louvredirektor denjenigen Instituten entlehnt, denen an einem sicheren Verschluß naturgemäß am meisten gelegen sein muß: den Gefängnissen. Er hat das Pariser Zellengefängnis besucht und hier einen Mechanismus bewundert, der einem Wächter erlaubt, des Abends mit einem einzigen Griff alle ihm anvertrauten Zellen doppelt abzuschließen. Am Morgen kann er sie ebenso leicht wieder öffnen. Pujale hat den Schlossermeister der Banque de France, der hier alle Sicherheitsvorrichtungen anfertigt, einen M. Rozier, damit beauftragt, ein System zum Aufhängen der Bilder auszuarbeiten, nach dem die Gemälde ganz so abgeschlossen werden können wie die Zellen. Da der Direktor unter seinen Häftlingen die Rembrandts am höchsten schätzt, so sollen sie zuerst mit dieser Vorrichtung versehen werden. Bald aber werden auch die anderen berühmten „Gefangenen“, die Raffael, Rubens, Poussin usw. unter Schloß und Riegel gebracht werden.

— (Eine seltsame Rechenaufgabe) stellt das Pariser „Journal des Instituteurs“, das Beispiele von „wissenschaftlichen Aufgaben“ bringt. Eine solche lautet: Angenommen, daß die untere Kinnlade sich stets durchschnittlich 1,5 Zentimeter von der oberen für jede Bewegung des Kauens entfernt und daß diese Bewegung sich vierzigmal in der Minute wiederholt, ist der Weg zu berechnen, der so von dem Kinn eines Individuums zurückgelegt wird, das seit dem Alter von 3 bis zu 65 Jahren täglich zwei Mahlzeiten mit zwanzig Minuten Dauer, ein Morgenfrühstück von sechs Minuten und ein Lausnbrod von vier Minuten nimmt. Die Lösung, bei der die Schaltjahre berücksichtigt werden, ergibt, daß der von dem Kinn zurückgelegte Weg 135 Kilometer 700 Meter beträgt. Was so ein Kinn nicht alles leisten kann!

— (Eine botanische Kuriosität.) In Peru gibt es eine Baumart, die unter dem Namen Regenbaum bekannt ist und zu den segensreichsten Naturprodukten jenes Landes zählt, zumal zur Zeit der Dürre. Dieser Regenbaum, der sich zu recht bedeutenden Dimensionen entfaltet, hat eine Fülle von großen Blättern, welche die Eigenschaft besitzen, die in der Atmosphäre vorhandene Feuchtigkeit aufzufangen und sie sodann in Form großer Regentropfen zur Erde fallen zu lassen. Wenn die Flüsse zur Zeit der Dürre den niedrigsten Wasserstand aufweisen und die Hitze ihre größte Intensität erreicht hat, dann scheint die Kondensationsfähigkeit des Regenbaumes ihren Höhepunkt zu erlangen, denn das Wasser fällt nicht nur in großen, schweren Tropfen ohne Unterlaß von den Blättern, es fiedert auch durch die Rinde des Stammes, rieselt sachte und beständig zur Erde nieder und labt alle in einem bestimmten Radius um den Baumstamm wachsenden Pflanzen. Dieses Wasser des Regenbaumes wird in Peru aber auch für Bewässerungszwecke verwendet und bewährt sich vortrefflich. Das Wasser wird in Gruben gesammelt und dann in entsprechend angelegten Rinnen dorthin geleitet, wo man es für Bewässerungszwecke braucht. Nachgewiesenemassen gibt es ein einziger Baum im Tag beiläufig 38 Liter Wasser, und es ist ausgerechnet worden, daß, wenn ein Grundkomplex von einem Quadratkilometer mit 10.000 Regenbäumen bepflanzt würde, man täglich ein Quantum von rund 135 Hektoliter Wasser gewinnen könnte.

— (Eine Haustür als Beweisstück im Gerichtssaale.) Zwischen Holzarbeitern und ihrem Dienstherrn, der den Tageslohn unrichtig ausgezahlt hatte, war es kürzlich zu Streitigkeiten gekommen. Die Arbeiter klagten den Dienstgeber und brachten als Beweis für ihre Behauptungen die Haustür, auf der der Dienstgeber

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Mars.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

V.

Jakob hatte auf die helle Frühlingszeit gehofft. Da würde Lili vielleicht fröhlicher ums Herz werden. Da würde sie vielleicht all das Verschlossene und Stumme, das sich auf ihr Wesen gelegt hatte, lösen, denn auf alles junge Blut wirkt ja der Frühling erfrischend und belebend. Die jungen Menschen, die der Natur am nächsten stehen, die Kraft und Entwicklungsmöglichkeiten haben, pflegen sich ja von all dem Knospen ringsum mitreißen zu lassen. Es liegt etwas in all den tausend erwachenden Lauten, in all dem Summen, Zwitschern und Singen, das zu ihren Herzen spricht. Nur die Alten und Müden fühlen sich im Frühling wehmütig. So allmählich würde sich auch Lili in die neuen Verhältnisse eingewöhnen. Sie mußte sich doch darüber klar werden, wie gut und lieb seine Mutter war, und einsehen, daß er gegen sie beide, die er so lieb hatte, nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hatte.

Aber nun war der Frühling gekommen, ohne irgendeine Änderung bei Lili herbeizuführen, es sei denn zum Schlimmeren. Und jetzt hatte sie Zeit genug gehabt, sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, aber sie sah nicht aus, als ob sie sich unter denselben wohl fühlte. Freilich verleugnete sich ihre angeborene fröhliche Laune nicht und sie konnte zuweilen munter genug sein, aber das war immer nur für ein paar Augenblicke. In der Zwischenzeit ging sie gleichsam von einer kühlen, undurchdringlichen Atmosphäre umgeben umher, die nie-

mandem gestattete, ihr wirklich nahe zu kommen. Ihre Augen waren dunkel geworden, ihr Gesicht schmäler und sie konnte oft recht müde aussehen. „Du strengst dich gewiß zu sehr an,“ sagte Jakob eines Tages zu ihr, als sie zu zweien waren, „du sollst nicht so arbeiten, wie du es tust.“

Sie lächelte ein wenig, bevor sie antwortete, so als nähme sie ihn nicht ganz ernst. „Ach, Arbeit kräftigt ja nur, wie du weißt,“ antwortete sie. „Und es ist nur gut, daß ich so fleißig geworden bin.“ Das Thema wurde nicht weiter behandelt. Man befand sich auf allzu unsicherem Grund.

Aber zuweilen kam es vor, daß sie am Morgen gar nicht aufstand, sondern den ganzen Tag zu Bette blieb. Sie hatte Kopfschmerzen, sagte sie. Und sie war nicht einmal imstande, Bescheid zu geben, was im Hause geschehen sollte. Alles mochte gehen, wie es wollte. Sie kümmerte sich nicht im geringsten darum, wenn man sie nur in Frieden ließ. Doch so krank war sie nicht, daß sie nicht lesen konnte. Mit wahren Heißhunger stürzte sie sich auf ein Buch nach dem anderen, und wenn Jakob oder seine Mutter hereinkamen und sich auf den Bettrand setzten, um zu fragen, wie es ihr gehe, dann gab sie ihnen nur einsilbige Antworten und hielt die ganze Zeit das Buch vor sich hin, als wollte sie ihnen zeigen, wie sehr sie sich sehnte, daß sie fortgingen, damit sie weiter lesen könnte.

„Ich weiß nicht, ob das nicht nur so eine Art Fieber ist,“ flüsterte die alte Frau Sanddahl bei solchen Gelegenheiten ihrem Sohn mit scherzhaftem Tonsfall zu, wenn sie aus dem Schlafzimmer kam. „Man hat freilich mehr Zeit, Romane zu lesen, wenn man im Bett liegt, als wenn man auf seinen Füßen herumgeht.“

Aber Jakob hatte nur ein „hm“ zur Antwort. Es kam ihm vor, als wäre Lili immer mehr bemüht, sich ihrer Umgebung zu entziehen und sich eine Welt für sich allein zu schaffen, und dazu halfen ihr die Bücher. Aber er wollte sie nicht in dieser Weise von sich fortgleiten lassen. Etwas mußte geschehen, er wußte nur nicht, was. Alle seine Zärtlichkeitsbeweise fielen so gut wie zu Boden. Nicht so, daß sie sie unfreundlich erwiderte, sie nahm sie im Gegenteil ganz fröhlich auf. Aber die Fröhlichkeit währte nicht länger als einen Augenblick, so als fände sie, daß sie nur einen momentanen Wert hatten. Und vergeblich zergrübelte er sein Hirn, um ihr zu beweisen, wie sehr sie seine Gedanken vom Morgen bis zum Abend erfüllte.

Nun, in letzter Zeit hatte sie ganz besonders Trost und Ermutigung gebraucht, denn Unruhe lag über dem Hause, und die Zukunft war in beängstigendes Dunkel gehüllt. Esil hatte die notwendige Operation durchgemacht, und die Ärzte konnten noch nicht bestimmt sagen, wie sie ausgefallen war. Sie hatten das Wort Tuberkulose fallen lassen, aber man mußte nicht mit Sicherheit, ob und in welcher Form dieses Übel vorhanden war. Der Knabe war nicht eigentlich krank. Er war außer Bett, er durfte sogar ausgehen, aber er stand noch immer unter Beobachtung, und es konnte noch lange dauern, bis die schließliche Entscheidung fiel. Das waren schwere Wochen. An einem Tage faßte man Hoffnung, am anderen sank der Mut wieder. Lili sah zuweilen so bedrückt aus, als müßte sie unter dieser Last zusammenbrechen, und alles, was Jakob tun konnte, um sie ihr tragen zu helfen, war, daß er sich den Anschein gab, als ob er selbst gar keine Angst hätte.

(Fortsetzung folgt.)

seine Rechnungen und Notizen aufgezeichnet hatte, zum Bezirksgerichte. Die Geschichte hat sich in Kasan in Rußland zugetragen.

— (Kindermund.) Der sechsjährige Theo sah auf der Straße, wie ein Auto einen Hund überfahren hatte. Zu Hause angekommen, sagte er: „Mama, ein Automobil hat einen Hund überfahren, doch als der Hund sah, daß er nicht tot ist, sprang er auf und lief davon.“ — Der kleine Willi bekam Nasenbluten. Als sein Schwesterchen sah, daß das Bluten nicht aufhören wollte, sagte es zur Mutter: „Mama, nicht wahr, Willi wird bald sterben; siehst, er bekommt schon einen kleineren Kopf.“ K.

Kathederblüten.

Unter dem Titel „Goldene Jugend“ ist im Verlage von Hermann Sack in Berlin-Schöneberg eine Sammlung Anekdoten und Kuriositäten aus dem Schul- und Hochschulleben, amüsante Erlebnisse aus der Schul- und Studentenzeit berühmter Männer und Ähnliches, geschöpft aus schulgeschichtlichen Schriften, Memoirewerken, Biographien usw., erschienen (eleg. geb. 3 Mark 60 Pfennig). Wir entnehmen dem Buche als Probe eine Kollektion von historischen Kathederblüten, die von verstorbenen, in dem Buche näher angegebenen und zum Teil recht hervorragenden Schulmännern, insbesondere des vorigen Jahrhunderts herrühren:

„Als ich Sie von weitem kommen sah“, sagte der alte Prof. G. zu einem seiner Schüler, „dachte ich, Sie wären Ihr Bruder; als Sie aber näher kamen, glaubte ich, Sie seien es; als Sie aber ganz nahe waren, sah ich, daß Sie doch Ihr Bruder sind.“

Weitere Aussprüche desselben sind z. B. folgende: Das Schwein führt seinen Namen mit Recht: denn es ist ein sehr unreinliches Tier.

Dieser Vogel heißt Entenstößer, aber nur in der Not, wenn er nichts anderes zu fressen hat.

Nach der Schlacht bei Leipzig sah man Pferde, denen 3, 4 und noch mehr Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

Der heilige Stephan kommt nicht nur in der alten, sondern auch in der mittleren Geschichte vor.

Wer hätte bei Karls des Großen Tode denken können, daß 500 Jahre nachher der Papst ihn als Kaiser krönen würde!

Als der Großvater am Morgen aufstand und sah, daß er keinen Kopf hatte — ja so, das geht nicht.

Vor einigen Jahren war ein Riese hier, der, den Kopf ausgenommen, 3½ Fuß hoch war. — Ein Schüler: Das war nicht sehr hoch. — G.: Ja, es war aber auch ein Zwerg.

Es gibt in Paris Spiegel, die ohne Glas und Rahmen 10.000 Franken kosten.

Die englischen Nähadeln sind so fein, daß sie sich durch das feinste Nadelöhr ziehen lassen.

Unter die vorzüglichsten Produkte von Ägypten gehört das Klima.

Die Nilquellen liegen noch viel weiter südlich, als wo Bruce sie entdeckte.

In Portugal fängt das Klima erst im Februar an. Der Nil schießt sein Wasser hin, wo er hin will.

Künftigen Dienstag ist Äquator.

Wer über diesen Gegenstand etwas nachlesen will, der findet es in einem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42. Kapitel.

Ein Schuldirektor, der ein hervorragender Physiker war, befahl einem Schüler einst, „mit dem linken Auge durch ein Prisma zu sehen und mit dem rechten den Bleistift zu halten, um den Beobachtungswinkel zu notieren.“

„Die meisten römischen Kaiser“, so dozierte Prof. B. in der Obertertia eines Berliner Gymnasiums (um die Mitte des vorigen Jahrhunderts), „fielen durch Selbstmord oder durch fremde Hand. Dagegen erlebte Diokletian die große Genugtuung, eines natürlichen Todes zu sterben.“

Ein Breslauer Gymnasialprofessor schilderte seinen Schülern die in früheren Zeiten bestehende Unsicherheit der Landstraßen mit den Worten: „Man konnte nicht von Breslau nach Schweidnitz reisen, ohne mehrere Male überfallen und totgeschlagen zu werden.“

„Der Tyrann“, so beschrieb ebenderselbe die Untaten Kaiser Neros, „zündete Rom an und warf in die brennende Stadt, um die Flammen zu schüren, Pech, Schwefel, Stroh, Christen und andere leicht entzündliche Materialien.“

„Warum lachen Sie?“ fragte der Prof. L. der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg einst (1835) einen seiner Schüler, und auf die Antwort: „Nicht über Sie, Herr Doktor!“ meinte er: „Was wäre denn sonst hier Lächerliches?“

Statt zu sagen: „Die Araber wanderten nach Mekka“, sagte Prof. B. (Schulpforta) einst: „Die Araber meckerten nach Wanda.“

Weitere Aussprüche desselben sind z. B. die folgenden:

Astypages hatte eine Tochter Mandane, die nach der ersten Deklination ging.

Die Thier sind vorne lang.

(Auf der Hochzeit eines früheren Schülers Sack:) Hören Sie, Sie hören Sie, Sie haben sich schon als Schüler verlobt; das machen Sie mir nicht wieder!

Einst hatte B. seinen Unterricht in einem großen Saal, in dem es schwer war, die Klasse völlig zu übersehen. Da entfuhr ihm denn einmal: „Mein Gott, Sie schlafen ja alle; wecke doch jeder seinen Nachbar!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Kunstausstellung im Kasinovereine.

(Fortsetzung.)

Um sich mit Kasparides gut befreunden zu können, muß man seine besten Sachen gesehen haben. Er ist ein Romantiker der Farbe, seine Stimmungen sind oft von einer göttlichen Ruhe und großer Schönheit. Man wird auch bei Betrachtung seines „Herbstabends am See“ (Nr. 49) finden, daß die Stimmung wunderschön ist und das Bild hohe Qualitäten besitzt. Der „Jdylle am See“ kann man nicht das gleiche Lob singen; einige unvermittelte, kalte Töne stören die Gesamtstimmung.

Über Darnauts Landschaften noch Worte verlieren, ist eigentlich ganz überflüssig, denn bei ihm ist Wahrheit, flotte Behandlung, malerische Wirkung und Schönheit des Motivs ganz selbstverständlich. Auch hier ist Nr. 51 „Abendrot“ schon durch das Motiv und die Beleuchtung sehr interessant und durch die Größe wirkungsvoll, während die Gouache „Aus einem mährischen Dorfe“ ein Kabinettstückchen von feiner Farbe, ruhiger Stimmung, solidem Studium und der prächtigsten Bildwirkung darstellt.

Die aquarellierte Zeichnung „Pferde in der Schwemme“ (Nr. 52) ist durch seine eigentümliche Technik eines der interessantesten Werke der Ausstellung; es ist in keinem der berühmten modernen „Ismen“ unterzubringen und doch durch und durch originell in der Behandlung. Schon das Format ist für ein Aquarell sehr groß, dazu kommt die Überzeichnung mit starken Bleistiftstrichen auf die Farbe darauf; jeder Farbfleck, jeder weiße Wasserpräpiger, jedes höchste Licht ist mit den bestimmtesten Konturen abgegrenzt und die Farbflecken des Wassers mit Parallellinien nach Art der Meeresufer auf den Karten behandelt. Die Wirkung ist in zeichnerischer Beziehung tadellos, ein Beweis der subtilsten Beobachtung, die Farbe sehr gut, wenn auch nicht glänzend, im ganzen eine äußerst originelle und solide Arbeit.

Ein entzückendes Werk ist das Porträt der Miß D. Thompson (Nr. 64) von Krauß W. B. Die äußerst schide Gestalt ist ungemein natürlich und graziös in Miene und Haltung, die geschmackvolle Kleidung breit und flott behandelt, der raffige Kopf fein gezeichnet und modelliert, die Farbengebung ungemein diskret und nobel. In der „Bretonischen Taufe“ sind interessante Beleuchtungseffekte dargestellt; der Kampf des kalten Tageslichtes mit dem warmen Kerzenlicht ist sicher und glaubwürdig gebracht, die Gruppierung in bezug auf Lichtwirkung sehr geschickt gemacht, die Zeichnung und Malweise großzügig.

Im „Sommertag“ (Nr. 67) von Karlinky sehen wir eine weite, sonnige Landschaft im Sommer zur Erntezeit, mit weiter verblauender Ferne und als solche sehr gut in Stimmung und Farbe. Der in der Fläche weitaus dominierende Himmel ist trotz seiner sonstigen Güte fast zu wenig interessant, um der Landschaft in Ton und Farbe so gleichwertig zu sein, wie man das oft bei holländischen Landschaften sieht. „Erster Schulgang“ (Nr. 90) desselben Meisters ist ein sympathisches Genrebildchen.

Viel Interesse wird Oswald Grill mit seinen vier Temperabilern (Nr. 68, 70, 71 und 74) erregen; da ist nicht nur die Schönheit der Motive, sondern noch viel mehr die technische Art der Darstellung entzückend. Feine und gute Malerei verbindet sich mit äußerst genauer und sorgfältiger Zeichnung, indem sämtliche Konturen mit schwarzer Kreide, gut empfunden, auf die Farbe daraufgezeichnet sind. Die Wirkung ist im höchsten Grade vornehm, die Genauigkeit der Zeichnung im Laub der Bäume, Sträucher, der Blumen und des Astwerks von einer Genauigkeit, daß man fast von photographischer Treue reden könnte. Die Luft- und die zeichnerische Perspektive sind von einer außerordentlichen Genauigkeit und Treue. Den Preis verdient in dieser Richtung Nr. 74. Man betrachte die Perspektive der Allee, die über die Unebenheiten des Bodens hingelagerten Schlag-schatten der Bäume und das prächtig gezeichnete Astwerk. Wie interessant ist das Spiel des Sonnenlichtes in Nr. 71, das Blumengewimmel in Nr. 68.

Zum Vergleiche herausfordernd hängen zwischen Nr. 74 und Nr. 71 Charlemonts „Obstbäume“, ersichtlich eine direkte Studie nach der Natur, rein und malerisch behandelt und vorzüglich gemacht. In Nr. 82 zeigt derselbe Maler, was Kunst und Geschmac aus dem einfachsten und scheinbar uninteressantesten Motiv machen kann. Es ist koloristisch ein ungemein feines Bild, voll herrlicher Stimmung. Nr. 87 „Herbstmorgen“ ist an Duft und Feinheit unübertrefflich. Die lichten halbdurchsichtigen Nebel verschwinden langsam vor der höher steigenden Sonne, die im abgefallenen und verfärbten Laub der Bäume prächtige Farbenwirkungen erzeugt. Es liegt Poesie und elegische Stimmung in dem Bilde.

Die „Kanzel in der St. Wolfgangskirche“ ist malerisch kein leichtes Problem; der Wust von überladenen barocken Formen, das Spiel des Lichtes von mehreren Seiten, die vielen Glanzlichter und Reflexe wirken leicht

unruhig. Hier ist alles gut zusammengehalten und zur ruhigen Wirkung gefaßt.

Schuster „Auf der Schloßterrasse“ (Nr. 79) hebt die Figur und aus der Figur wieder das reizende Köpfchen gut hervor, das dadurch zur Hauptsache wird. Die Farben sind vornehm gedämpft und unaufdringlich, die Wirkung intim.

Ein Bild von ganz bedeutenden Qualitäten ist Kaufmanns „Vorfrühling“ (Nr. 85). Wer würde in der Natur von einem scheinbar so nichtsagenden Motiv vermuten, daß man daraus ein Bild von solch vornehmer Stimmung und solch interessantem Gesamteindruck machen könnte. Hier dokumentiert es sich so recht deutlich, daß in der Kunst die persönliche Note des Künstlers, die Interpretation und Auffassung der Natur, die Hauptsache, das eigentlich Interessante am Werke ist. Auch in den „Alten Häusern“ (Nr. 89) kommt die Auffassung und die daraus folgende Darstellung durch den Künstler zu durchschlagender Wirkung. Wie malerisch gesehen ist das Ganze, wie interessant die Wasserspiegelung und Farbengebung!

Baschny zeigt in Nr. 86 „Ruhender Akt“ die wunderschönen Linien eines gutgebauten weiblichen Körpers, die im Zusammenhange mit der Modellierung immer und immer die schwersten, aber auch die interessantesten Probleme der Kunst waren und bleiben werden. Die Stellung ist in bezug auf Linienführung geschickt gewählt, die Modellierung tadellos.

Den beiden Bildern von Franz Koch (Nr. 96 und 97) müßte man fast ein eigenes Kapitel widmen. Die einfachen, groß gesehenen Motive sind mit dem feinsten malerischen Empfinden ausgedacht und begrenzt; jedes Mehr, jedes Weniger würde die Bildwirkung beeinträchtigen. Die Farbengebung ist ruhig und nobel, der Himmel vollkommen gleichwertig den übrigen Objekten, was die prächtige, volltönende Bildwirkung erklärt. Die Malerei ist breit und einfach, form- und farbensicher, die Wirkung direkt monumental. Auch auf große Entfernung, wo nur noch die großen Farbflecken zur Geltung kommen, ist der Eindruck ein großer.

„Im Hafen von Neapel“ (Nr. 98) von Karl Boehme ist der reinste Gegenpol. Feinst studierte Wasser- und Luftspiegelungen, schönes, interessantes Motiv, prächtige Bildwirkung. Verlangt genauere Betrachtung, um alle Qualitäten zu offenbaren.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Die Wiederaufnahme deutscher Vorstellungen.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Krain und dem Einzuge des österreichischen Zivil- und Militär-gouverneurs J. M. Freiherrn von Battermann in Laibach, 13. Oktober 1813, wenige Tage vor der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig, konnte unter dem österreichischen Adler das hiesige ständische Schauspielhaus seine Tore wieder der deutschen Muse aufstun. Als Direktor der Saison 1813/1814 erscheint der in der Theaterwelt bestbekannte Unternehmer Xavier Deutsch, der sich von einer vorzüglichen Truppe umgeben sah, in welcher sich in erster Linie der treffliche Darsteller und zugleich Theaterdichter Schilbbach und dessen Töchter als neuengagierte Mitglieder vom f. f. priv. Theater an der Wien aus der Residenz her genommen, sowie der Sänger, Schauspieler und Komponist Michael Zedler als erste Kräfte befanden. Als Kapellmeister hatte Deutsch den tüchtigen Musiker Wenzel Müller für unsere Bühne zu gewinnen gewußt, den so beliebten „Wiener Zauberpossen-Komponisten“, der mit Reichardt Schenk, dem Meister der niedlichen, auch hier aufgeführten Oper „Der Dorfbarbier“, und Martin zu den Zeitgenossen Mozarts zählte und damals in Wien und in Deutschland eine Rolle spielte. Nachdem Sonntag den 28. November 1813 im Laibacher Schauspielhause Ludwig Piepe, Mitglied des ständischen Theaters in Graz, ein großes Deklamatorium in drei Abteilungen gegeben, fand die Eröffnungsvorstellung der Gesellschaft Deutsch am 19. Dezember 1813 mit einem Festabende statt, wobei das „patriotische Volkslied“ Frohlocken und Wappengruß des Österreichischen Adlers, Musik vom Kapellmeister Wenzel Müller, mit rauschendem Beifalle abgeführt wurde; es beginnt mit den Worten:

Frohlocke nun, Österreich!

Es schwindet die Nacht

Der Träne der Völker

Dein Adler erwacht!

Das neun Strophen enthaltende, auf die kriegerischen Vorgänge und die Befreiung der Völker vom Joch des Franzmanns gerichtete Volkslied verdanke ich der freundlichen Überlassung des Besitzers von Schloß Burgstall in Oberkrain, Herrn Artur Baron Wolfensperg. Ich habe es vollinhaltlich in der „Laibacher Zeitung“ vom 12. November 1910 zum Abdrucke gebracht. Anm. d. Verfassers.

Mit ernstem Besinnen
Erhebt er das Schwert,
Zu rächen nun Deutschlands
Beleidigten Werth.

Das Lied schließt mit der Apostrophe an Kaiser Franz:

Frohlocke nun, Österreich!
Doch wende den Blick
Zu jenem dort oben,
Nur er wirkt dein Glück!
Frohlocke nun, Österreich,
Und rufe ihm zu
Heil Franzens! er gibt uns
Die Palme der Ruh!

Zwei Monate nachher bot das Geburtsfest des wiedergewonnenen Landesvaters, des gütigen Kaisers Franz, den Anlaß zu neuerlicher patriotischer Kundgebung im ständischen Theater. Am Tage nach des Kaisers Geburtstag (12. Februar) fand Sonntag den 13. Februar 1814 in dem „auf das Schönste mit Wachs erleuchteten“ Theater die Festvorstellung statt, die in einem vom Direktor Deutsch gesprochenen passenden Prologe bestand und „mit der Absingung der Volkshymne“ des allbekannten und beliebten Volksliedes von Haschka „Gott erhalte Franz den Kaiser“ abschloß; zum Prologe „war eine eigene Dekoration angefertigt worden.“ (Fortsetzung folgt.)

— (Die Aktion für die Staatsbeamten.) Gestern mittags trat eine Konferenz der Parteiobermänner, sowie der Obmänner und Referenten der Staatsangestellten-Ausschüsse unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten zusammen. Seine Excellenz der Ministerpräsident entwickelte sein Programm für die Regelung der Beamtenfrage. Die definitive Aktion umfaßt zunächst die Vorlage der Dienstpragmatik unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Beratungen des Ausschusses in der früheren Session und die Regelung der Bezüge der Eisenbahner und Staatsbahnarbeiter im Verordnungswege. Auch hierbei wird sich die Regierung das wertvolle Material der Ausschüßberatungen zu eigen machen. Die provisorische Aktion bestünde in einer einmaligen Zulage unmittelbar nach 1. Jänner 1912 für die Staatsbeamten. Da das für die letztgenannte Aktion notwendige Gesetzeswerk frühestens in der ersten Hälfte des Jahres 1912 fertig werden könne, müßte eine einmalige Zulage als Ersatz für die erste Hälfte 1912 daher in der Hälfte jenes Betrages bemessen werden, welcher bei einer definitiven Regelung für die einzelnen Kategorien in Aussicht genommen wurde. Die Deckung hierfür liege in den Kassenbeständen. Der Ministerpräsident hofft, die Beamten werden angesichts der Unmöglichkeit der definitiven Regelung bis 1. Jänner 1912, sowie angesichts des bindenden Versprechens der Regierung erkennen, daß die Regierung an die tatsächliche Erfüllung der Wünsche der Beamenschaft schreitet und gegenwärtig tut, was in ihrer Macht steht.

— (Die Bischofskonferenzen und die Feiertage.) Die „Reichspost“ erfährt von informierter Seite: In der Beurteilung der Feiertagsfrage machen sich — und dies geschah auch auf den diesjährigen Bischofskonferenzen — zwei Anschauungen geltend, die eine für die Beibehaltung der bisherigen Feiertage, die andere für die Übernahme des päpstlichen Dekretes in die österreichische Praxis. In einem Punkte treffen sich jedoch die Meinungen: Einmütig ist der österreichische Episkopat in dem Wunsche nach Erhaltung des Fronleichnamsfestes an dem bisherigen Tage. Für die Verringerung der Feiertage im Sinne des päpstlichen Motu proprio sind die Bischöfe jener Diözesen, die durch ihre Nachbarschaft mit Italien ähnliche kirchliche Verhältnisse haben wie dieses, doch der ganze übrige Episkopat, also die große Mehrheit, ist für die Beibehaltung der bisherigen Feiertage. Die Entscheidung steht nun beim Apostolischen Stuhl. Jedenfalls bleibt der Fronleichnamstag.

— (Weim. l. l. Verwaltungsgerichtshofe) finden in der nächsten Woche Verhandlungen statt: am 21. November: Vinko Majdić in Krainburg wider das Ackerbauministerium und wider den mitbelangten Thomas Pavšar in Krainburg wegen eines Wasserrechtsstreites; am 22. November: Dr. Vladislav Pegan in Laibach wider die Landesregierung für Krain wegen Gemeindevahlen.

— (Vom Staatsbahndienste.) Wie das „Trierer Tagblatt“ meldet, wurde der Inspektor Julius Dhm-Januschowsky Ritter v. Wissehrad mit 30. d. in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der l. l. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des erkrankten Lehrers Heinrich von Turzanski den absolvierten Lehramtskandidaten Josef Weber zum Supplenten an der Volksschule in Unterfrill bestellt.

— (Kollaudierung eines neuen Schulhauses.) Über Ansuchen des l. l. Bezirksschulrates Laibach Umgebung findet am 21. d. M. um 9 Uhr vormittags die Kollaudierung des neuerbauten Schulgebäudes in Blatna Brezovica unter Intervention eines Staatsbautechnikers der l. l. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Fernsprechverkehr.) Es wird der neue Sprechverkehr zwischen Heidenreichstein, über Wien einerseits, Triest, Abbazia und Laibach andererseits zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt in den Relationen mit Triest und Abbazia je 3 K und in der Relation mit Laibach 2 K für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch. Das Dreifache für dringende Gespräche.

— (Evangelische Kirche.) Morgen um 10 Uhr vormittags gelangt zur Aufführung: 1.) „Kommt her zu mir!“ Opus 18, von Ed. Weis für Tenorsolo. 2.) „Vater unser“ von C. Krebs für Tenorsolo. (Tenor Herr Franz Charly, Mitglied des Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)

— (Ein Familienabend) in Form eines Musikabendes wird morgen vom Musikvereine „Jubljana“ im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet werden. Hieran wirken Herr L. Bajde, das vollständige Orchester der Slov. Philharmonie unter Leitung des Herrn B. Talich sowie der Herren- und der Damenchor der „Jubljana“ mit. Programm: 1.) Riszt-Schubert: Reitermarsch, Orchester. 2. a) Dvorák: „Skromna“; b) Lajovic: Lied, Damenchor mit Klavierbegleitung. 3.) Smetana: Ouvertüre zur „Verkauften Braut“, Orchester. 4. a) Duffek: Sonatine, b) Schumann: Träumerei, c) Bach-Gounod: Ave Maria, d) Mendelssohn: Duett, ausgeführt von den Herren L. Bajde und Dobro Sajner. 5. a) Masel: „Pri zibel“, b) Jpavec: „Marodna“, Männerchor. 6.) Strauß: Rosenkavalier-Walzer, Orchester. 7. a) Händel: Largo, b) Chopin: „Ballade“, Klavierinstrumentalstück des Herrn Ludwig Bajde. 8. a) Paderewski: Wanderlied, b) Rubinstein: Toreador et Andalouse, Orchester. 9.) Wolf-Ferrari: Ouvertüre zu „Sufanens Geheimnis“, 10.) Smetana: „Skočna“, böhmischer Volkstanz, Orchester. — Hierauf freie Unterhaltung. Eintrittsgebühr 80 h. Anfang um 8 Uhr. Die Veranstaltung findet bei gedeckten Tischen statt. — Hierzu erhalten wir noch folgende Zuschrift: An der morgigen Vorstellung wird auch der bereits außerhalb Österreichs in Fachkreisen bestbekannte Erfinder auf instrumental-technischem Gebiete, Herr Ludwig Bajde, mit seiner jüngst konstruierten Klavioline mitwirken. Es ist dies ein Instrument, das den natürlichen Ton einer Geige, Viola, eines Violoncello u. s. w. hat, je nachdem dieses oder jenes dieser Instrumente im Gestell eingelegt ist. Es ist nur mit einer Saite ausgestattet, wird mit einem Knochhaarbogen gestrichen und schließt selbst Doppelgriffe nicht aus. Dem Tonusumfang nach überbietet es die Violine nach unten, die Viola oder das Violoncello nach oben. Daß dieses leicht übertragbare Instrument einen gewaltigen Schritt nach vorwärts, bezw. dem Hochadel in der Musik, der Kammermusik, näher bedeutet, wird jedermann einleuchten, der das Instrument gehört haben wird.

— (Plakmuff.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Scharoch: „Hymnfjord“, Marsch. 2.) J. Strauß: Ouvertüre zur Oper „Indigo und die vierzig Räuber“. 3.) Godefrey: „Mabel-Walzer“. 4.) Wagner: Tonbilder aus der Oper „Balküre“. 5.) Christoph: „Tivoli-Polka“. 6.) Romzak: „Wiener Volksmusik“, Potpourri.

— (Von der Laibacher Erdbebenwarte.) Vorgestern nachts um 10 Uhr 26 Minuten 58 Sekunden Beginn einer außerordentlich starken Nachbebenaufzeichnung. Einfaß der zweiten Vorläufer um 10 Uhr 28 Minuten 4 Sekunden. Die Maximalbewegung um 10 Uhr 29 Minuten 5 Sekunden zeigte auf dem hundertfach vergrößerten Apparat einen Ausschlag von 150 Millimetern. Ende der Aufzeichnung gegen 10 Uhr 20 Minuten. — Die wirkliche Bodenbewegung betrug in Laibach 1½ Millimeter. Die Herdentfernung wurde mit 600 Kilometer berechnet. Auf den mehr als hundertfach vergrößerten Instrumenten wurden keine vollständigen Bebenbilder erhalten, da die Schreibhebel infolge der großen Bodenbewegung außer Dienst gestellt wurden. Auf unserer Warte konnte schon bei flüchtiger Prüfung des Bebenbildes gesagt werden, daß das Beben diesmal aus einem nahen Herde entspringen ist. Die noch im Laufe des Vormittags eingelaufenen Depeschen bestätigen unsere Vermutung, denn die Angaben der reichsdeutschen Stationen, insbesondere von Jugenheim-Darmstadt, deuteten auf einen nahen Herd, auf eine örtliche Erschütterung in Mittel- und Süddeutschland. Den wenigen Nachrichten zufolge, die uns bis zur Stunde zugekommen sind, wurde das Erdbeben in mehreren Orten Mittel- und Süddeutschlands und in der Schweiz heftig verspürt. Doch wurde es auch in Wien, Linz, Salzburg und Innsbruck wahrgenommen. Diese Umstände weisen auf ein ausgedehntes Schüttergebiet hin. Auch in Laibach wurde das Beben von einzelnen Personen empfunden, und wir erluchen, über diesbezügliche Wahrnehmungen, Schwankungen in höher gelegenen Stöckwerken, auffallendes Knistern des Gebälks u. s. w., uns gefälligst Nachricht zukommen zu lassen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 5. bis 11. d. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 14 Personen (18,20 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 4 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 5,20 pro Mille. Es starben an Kindbettfieber 1, an Tuberkulose 3 (alle ortsfremd), infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 9 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (14,00 %) und 11 Personen aus Anstalten (12,72 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Kindbettfieber 2, Masern 10, Varizellen 1, Scharlach 2, Typhus 6 (von diesen 4 vom Lande ins Landes-Spital überführt), Ruhr 1, Trachom 1.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke L. o. i. s. (40.383 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 52 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 484, die der Verstorbenen auf 287, darunter 166 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 37 Personen. An Tuberkulose starben 35, an Lungenentzündung 7, an

Diphtheritis 5, an Masern 8, an Scharlach 14, an Typhus 1, an Brechdurchfall 53 und durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Die große Glocke in St. Martin bei Krainburg zersprungen.) Am 11. d. M. erhielt die große Glocke in St. Martin beim Besserpäulen einen Sprung, der darauf zurückzuführen sein dürfte, daß vor zwei Jahren beim Auswechseln des Schwengels ein neuer bestellt wurde, der für die Glocke zu gewichtig war. Die Glocke war die viertgrößte im Dekanatssprengel Krainburg; sie wog 40 Zentner 92 Pfund und hatte am unteren Rande einen Durchmesser von 159 Zentimetern. Sie war im Jahre 1885 in der Fabrik Hilzer in Wiener-Neustadt gegossen worden. Gestern wurde die Glocke herabgeholt, um entweder in Laibach oder in Wiener-Neustadt umgegossen zu werden.

* (Mißhandlung der Gattin.) Gestern abends wurde ein Wachmann in die Wohnung eines Arbeiters in der Zimmerergasse gerufen, wo der betrunkene Arbeiter seine Gattin arg mißhandelte. Da der Unfoll, mit einem Sessel bewaffnet, neuerlich gegen seine Gattin losging, wurde er vom Wachmann abgeführt.

— (Eine schwierige Verhaftung.) Der gerichtsbekannte und schon oft abgestrafte Polizeiaufsichtling Franz Friskovec aus Groß-Mannsburg wurde kürzlich von einem Gendarmen wegen eigenmächtiger Verlassung seiner Wohnung anlässlich eines Markttages und wegen gefährlicher Drohung beanstandet. Hierbei benahm sich Friskovec so widerseßlich, daß sich der Gendarm veranlaßt sah, ihm die Arretierung anzukündigen. Mittlerweile erschien auch der Vater des Polizeiaufsichtlings, mengte sich sofort ein und protestierte gegen die Verhaftung und Abführung seines Sohnes. Nachdem Friskovec von seinem Vorhaben trotz aller Mahnungen nicht abstand und sich immer mehr an den Gendarmen herandrängte, wurde auch er für verhaftet erklärt. Die Verhafteten zeigten sich widerspenstig und mußten gefesselt werden. Während der Eskorte spielten sie dem Gendarmen verschiedene Possen, sie wollten nicht weiter gehen, setzten sich auf der Straße nieder, beschimpften den Gendarmen, verlangten einen Wagen und dergl. Als ihnen aber ein Wagen beigelegt wurde, wollten sie ihn nicht besteigen und mußten mit Hilfe anderer Personen in den Wagen gehoben werden, worauf dann deren Einlieferung erfolgte.

— (Eine Kirchendiebin gefaßt.) Am 3. d. M. stahl die aus Lichtenwald nach Savenstein gekommene Maria Novak in der dortigen Kirche zwei Blumenvasen und die Spitzen, mit denen das Altartuch gesäumt war. Sie wurde von der Gendarmerie in Rabna verhaftet. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sie auch einer Gastwirtin mehrere Wäschestücke und einem Bauernburschen die Taschenuhr samt Kette sowie ein Geldtäschchen mit etwa 5 K Inhalt gestohlen hatte.

— (Zehn Schafe gestohlen.) In der Nacht auf den 29. v. M. wurden dem Grundbesitzer Josef Berhanc in Jamlje, Gerichtsbezirk Senojsch, aus verperrtem Stalle zehn Schafe im Werte von 300 K gestohlen. Diese Schafe wurden tags darauf in Markovščina, Gerichtsbezirk Castelnovo, angehalten. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* (Diebstahl im Gruberfalan.) Beim Bau des Behres im Gruberfalan wurden der Bauunternehmung aus einem Fasse 60 Kilogramm 8½ Zentimeter lange eiserne Nieten gestohlen.

— (Schwämme gestohlen.) Am vergangenen Dienstag abends wurden dem Besitzer Matthäus Pestotnik aus Podzid, Gemeinde Trojana, während er in einem Gasthause in Krain weilt, von einem vor dem Gasthause gestandenen Frachtwagen 14 Kilogramm getrocknete Schwämme im Werte von 91 K gestohlen.

* (Diebstähle.) Unlängst wurde einem Holzschneider aus einer Holzlege in der Stomščasse eine Holzschneidemaschine gestohlen. Einem Erdarbeiter wurde in einem Einkehrgasthause in der Bahnhofsgasse ein Bündel mit Kleidungs- und Wäschestücken entwendet.

— (Ein roher Bruder.) Der ledige Arbeiter Johann Cajhen in Seneberje kam diesertage angeheitert nach Hause, schlug ohne Anlaß Lärm und ließ sich mit einer dortigen Inwohnerin in einen Wortwechsel ein. Hierauf kam dessen 17-jähriger Bruder Franz Cajhen und wollte auf seinen erzehrenden Bruder beruhigend einwirken. Darüber erbost, ergriff Johann Cajhen eine Erdhane und versetzte damit seinem Bruder einen Schlag über den Kopf. Die Verletzung des Franz Cajhen ist glücklicherweise nur leicht, da er den Schlag mit der Hand parierte.

— (Ein tödlicher Unfall in der Grube.) Am 14. d. wurde der 22 Jahre alte Bergarbeiter Michael Peterlin während der Arbeit in der Kohlengrube zu Sagor von einer größeren Kohlschichte zu Boden gestossen. Peterlin erlitt mehrfache Beinbrüche und schwere innere Verletzungen. Er wurde ins dortige Werksspital gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

— (Ein diebischer Spitalsportier.) Seit einiger Zeit wurden im Spital der Barmherzigen Brüder in Randia Abgänge an Wäsche, Bettdecken, Leintüchern, Spwaren und anderen Sachen konstatiert, ohne daß sich die Spitalverwaltung deren Verschwinden erklären konnte. Da die Diebstähle trotz der verschärften Kontrolle nicht aufhörten, lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf den seit 1907 im Spital als Portier angestellten Josef Petelinc, der bekanntermaßen mit der fünfzigjährigen ledigen Inwohnerin Anna Johan und deren Tochter Maria aus Brod in intimer Verhältnisse stand. Die Gendarmerie brachte in Erfahrung, daß die zwei

Frauenpersonen am 11. d. M. übersiedelt waren und hierbei auffallend viel Wäsche, darunter ganze Ballen Leintücher transportiert hatten. Die in der Wohnung der Frauen vorgenommene Durchsuchung ergab ein überraschendes Resultat. Es wurden 22 Leintücher, 5 Bettdecken, dann Handtücher, Leinwandstücke, Getreidesäcke, Strohsäcke, Ordenskleeblätter, Epzeug, nämlich viele Töpfe, Gabeln und Messer, schließlich ein größeres Quantum verschiedener Geware vorgefunden. Die vorgefundenen Sachen wurden von der Spitalverwaltung als ihr Eigentum erkannt. Die beiden Johan gestanden, alle Objekte im Laufe der letzten zwei Jahre von Petelinc zur Aufbewahrung erhalten zu haben; sie hätten jedoch nicht gewußt, daß sie von Diebstählen herrührten. Petelinc, der die Diebstähle zugab, wurde in Haft genommen.

— (Übermäßige Züchtigung) ließ sich eine Besitzerin in Mafsch bei Tichermoschnitz zuschulden kommen. Als sie am 12. d. M. aus ihrem bei Semid gelegenen Weingarten ziemlich gut aufgelegt nach Hause kam und sah, daß ihre Magd Maria Poreber nicht allen ihren Obliegenheiten nachgekommen war sowie die wohlverdiente Strafpredigt nicht einmal ruhig hinnehmen wollte, geriet sie in Zorn, versetzte der Magd etliche Kopfstöße, riß sie bei den Haaren zu Boden und machte sie mit ihren Fäusten und Schuhen bekannt. Der Magd gelang es schließlich zu entfliehen. Sie liegt jetzt, um die Dienstgeberin noch mehr einzutunken, bei einem Nachbar in Mitterdorf.

— (Ein betrügerischer Agent.) Mitte September l. J. kam zum Kunstgärtner Andreas Pavlin in Untersiska ein Agent, der sich als Vertreter einer Rouleaux- und Jalousienfabrik in Königsberg a. d. Eger vorstellte. Er schloß mit ihm eine Bestellung auf 5 Jalousien ab und ließ sich eine Anzahlung von 6 K 60 h geben. Auf dem Gegencheine unterschrieb sich dieser Agent als Martin Peenik aus Selo Nr. 13. Die bestellte Ware bekam aber Pavlin nie zu Gesicht. Das Nachforschreiben bei der betreffenden Firma wurde dahin beantwortet, daß eine solche Bestellung dort nicht eingelangt sei; auch das an Peenik gerichtete Schreiben kam als unbestellbar zurück. Der angebliche Martin Peenik ist 40 bis 45 Jahre alt, groß, stark, hat blonde Haare und einen solchen Schnurrbart; er soll vor mehreren Jahren bei der Firma Tönnies in Laibach angestellt gewesen sein.

— (Ein Einschleicher festgenommen.) Der jetzt bei seinem Vater Martin Kolenc in Neudegg weilende Professor Franz Kolenc ging am 4. d. M. in die Dachstube etwas holen und war nicht wenig erstaunt, als er im Zimmer einen wildfremden Mann antraf, der gerade den Inhalt einer Kleidertruhe durchstöberte. Der Besucher bat ihn, ohne aus der Fassung zu kommen, sofort um eine milde Gabe. Der Professor hielt ihn fest und schickte nach der Gendarmerie, damit auch diese etwas zu den milden Gaben beisteuere. Der Unbekannte empfing die Gendarmerie mit einer Seelenruhe wie einer, der weiß, daß er Versorgung für den Winter gefunden hat. Doch gab er sich für einen Dänen aus und wies auch dänische Dokumente vor. Bei der Einvernahme entpuppte sich der Einschleicher als der schon wiederholt wegen Diebstahles abgeurteilte und auch in der Laibacher Zwangsarbeitsanstalt wiederholt deteniert gewesene Anton Turk aus Kroatien. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Verhaftung eines Einschleichers.) Der beschäftigungslose Gerbergehilfe Rudolf Sebes aus Siebenbürgen bettete gestern in Unter-Siska von Haus zu Haus und kam bei dieser Gelegenheit auch ins Gasthaus des Johann Koncilija. Da zur selben Zeit von den Hausleuten gerade niemand anwesend war, schlich sich Sebes in die Speisekammer, offenbar in der Absicht, dort einen Diebstahl auszuführen. In diesem Momente erschien aber die Gastwirtin, die den ungeladenen Gast aus der Speisekammer jagte. Er wurde arretiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Eine flüchtige Diebin.) Einer an der Bleiweißstraße wohnhaften Fabrikarbeiterin wurden zahlreiche Leib- und Bettwäschestücke, ferner Taschentücher und Herrenwäsche nebst einigen Büchern durch eine 17jährige Magd in Unterfrain gestohlen. Die Diebin ist ein Gelddbetrag mit 16 K und 47 K.

— (Verhaftung eines stechbriefflich Verfolgten.) Der stechbriefflich verfolgte Arbeiter Martin Jereb aus Trebelno, Bezirk Littai, der eines im Juni d. J. in Breg bei Franzdorf verübten verbrecherischen Effektdiebstahles dringend verdächtig ist, wurde diesertage in St. Gallen in Kärnten verhaftet und dem dortigen Gerichte eingeliefert.

— (Gefunden.) Vor ungefähr einem Jahre wurde in der Bahnstation St. Peter am Karste in einem Wagenabteil zweiter Klasse eine goldene Brosche mit vier blauen Steinen und vier Brillanten sowie ein goldener Fingerring mit einem Smaragd und zwei Brillanten gefunden. Der Verlustträger hat sich beim k. k. Bezirksgerichte in Adelsberg zu melden.

* (Gefunden.) Auf der Südbahn: drei Regenschirme nebst einem Futteral, ein Herrenrod, ein Pelztragen, ein italienisches Buch und ein Gebetbuch.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 15 K, ein Gelddbetrag von 200 K, ein Sparkassabuch mit einer Einlage von 45 K, ein Handtäschchen mit 45 K und ein Gelddbetrag mit 16 K 47 h.

— (Auszeichnung.) Der in weiten Kreisen bekannten Lackfabrik Gebrüder Eisenstädter in Wien und Bösendorf wurde die Auszeichnung verliehen, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel zu führen.

Kindern, die von Verdauungsbeschwerden geplagt werden, gebe man einige Tage hindurch etwa 3 Eßlöffel natürliches Franz Josef-Bitterwasser, welches selbst die zartesten Organe in keiner Weise belästigt. Professor von Gerhardt, Berlin, erklärt, das „Franz Josef“-Wasser in seiner Klinik vielfach und stets mit sicherem und genügendem Erfolg angewendet zu haben.

Die erste Auflage des Winterkataloges der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, f. u. f. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10 bis 14, war so rasch vergriffen, daß eine Neuauflage notwendig wurde. Wer sich mit diesem praktischen Wegweiser auf dem Gebiete der Innendekoration noch nicht versehen hat, veräume es nicht, denselben mit Berufung auf dieses Blatt von der genannten Firma gratis und franko zu verlangen.



(4539) 12-3

Einreibungen mit

... Brázay ...
Franzbranntwein

wirken Wunder.

Überall erhältlich.

Büchereuheiten.

— („Herbert Berliner.“) Komödie in zwei Akten von Georg Hermann. Geh. 2 K 40 h, geb. 3 K 60 h. — Alles drängt zur Bühne. Was wunder, daß der Schöpfer der besten humoristischen Romane der letzten Jahre mit einer Komödie auf den Plan tritt! Und wenn dieses Werk, das für die Bühne geschrieben ist, bei dem bekannten Vorurteil, dem berühmte Roman-schriftsteller seitens der Theaterdirektoren ja stets begegnen, nicht so bald dort eine Stätte finden sollte, seines Publikums ist es doch gewiß, denn es liest sich wie ein Roman, wie ein richtiger Roman aus derselben Werkstatt, in der „Jettchen Gebert“ und „Kubinke“ entstanden.

— („Die indische Lilie.“) Von Hermann Sudermann. Geh. 3 K 60 h. — Hermann Sudermann gehört zu den außerordentlich seltenen Dichtern, die auf zwei Gebieten ihrer Kunst gleich Bedeutendes schaffen. Seit dem Erscheinen der „Ehre“ und der „Heimat“ sind keines lebenden deutschen Dramatikers Werke häufiger aufgeführt worden als die seinigen; aber mit derselben sieghaften Gewalt hat er seit dem „Rosensteg“ und der „Frau Sorge“ die Leser als Erzähler in seinen Bann gezwungen. Und wie er als Bühnendichter seinen großen Dramen Einakter von hinreißender Wirkung zur Seite gestellt hat, so beherrscht er neben dem Roman die knappe, konzentrierte Form der Novelle.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayer & Zed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Verzichtleistung eines Erzherzogs.

Wien, 17. November. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß Herr Erzherzog Ferdinand Karl vor einiger Zeit im Auslande ohne Allerhöchste Bewilligung eine Ehe eingegangen ist und daß Seine k. u. k. Apostolische Majestät John Höchstdessen Bitte, auf den Titel und Rang eines Erzherzogs sowie auf seine Stellung in der Armee verzichten zu dürfen, zu genehmigen geruht haben. Der Verzichtende wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen.

Der König der Hellenen in Wien.

Wien, 17. November. König Georg der Hellenen hat heute nachmittags im Hotel „Imperial“ den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, den italienischen Botschafter Herzog von Avarna und den russischen Botschafter von Giers empfangen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. November. In fortgesetzter Debatte über die Feuerungszulagen sprachen die Abgeordneten Vacek, Rosner und Schraßl, worauf der Dringlichkeitsantrag Habermann, betreffend die Bruderladen, angenommen wurde. — Nächste Sitzung Dienstag.

König Peter in Paris.

Paris, 17. November. König Peter empfing vormittags den Minister des Äußern de Selves und sodann den Ministerpräsidenten Caillaux. Der Minister des Äußern gab heute zu Ehren des Königs Peter ein Dejeuner, an dem außer dem Präsidenten Fallières und dem Gefolge des Königs das Personal der Gesandtschaft sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden teilnahmen.

Paris, 17. November. Die serbische Gesandtschaft dementiert die Meldung, König Peter habe gestern einen Unfall erlitten. Die Schmerzen im Knie, unter denen der König gestern abends litt, seien auf seinen Rheumatismus zurückzuführen.

Paris, 17. November. König Peter von Serbien und Präsident Fallières wurden nachmittags im Rathaus vom Polizeipräsidenten, von dem Seinepräsidenten und anderen hervorragenden politischen Persönlichkeiten in feierlicher Weise empfangen. Der König von Serbien und Präsident Fallières wurden sowohl auf der Fahrt ins Rathaus, als auch auf der Rückfahrt von der Bevölkerung akklamiert.

Erdbeben.

Konstanz, 17. November. Infolge des gestrigen Erdbebens sind vom Turm des Münsters große Steine, sowie die vier Meter hohe Kreuzblume auf die Straße gefallen. Ebenso stürzte die fünf Meter hohe Kolossalfigur der Germania, die auf dem Gebäude der Oberpostdirektion stand, auf das Straßenpflaster und zerbrach in kleine Stücke. Ein Dienstmädchen wurde aus einem Fenster des ersten Stockwerkes herausgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Stuttgart, 17. November. In Württemberg ist das gestrige Erdbeben besonders stark aufgetreten. Von überall laufen Nachrichten ein, daß Kamine von den Dächern fielen und daß an den Häusern Risse entstanden. Auch Giebeleinstürze werden gemeldet. Die Bevölkerung stürzte überall erschreckt ins Freie. In Lautlingen entstand infolge des Erdbebens in einem Elektrizitätswerk durch Kurzschluß Feuer. Das Werk sowie ein dazugehöriges Wohnhaus und eine benachbarte Mühle wurden eingestürzt. Personen sind nach den bisherigen Nachrichten nirgends zu Schaden gekommen.

Leipzig, 17. November. Das gestrige Erdbeben wurde auch hier wahrgenommen, doch scheint es keinen Schaden angerichtet zu haben. Ebenso wurde in Plauen im Voigtlande gestern um halb 11 Uhr ein Beben verspürt, das die Richtung von West nach Ost hatte und von dumpfem Rollen begleitet war.

Berlin, 17. November. Auch in Straßburg, Mainz und Frankfurt a. M. wurden gestern abends Erdstöße wahrgenommen. In Frankfurt a. M. weisen manche Häuser große Risse auf. Die Bewohner waren in der Bestürzung, notdürftig gekleidet, auf die Straße geeilt.

Berlin, 17. November. Aus zahlreichen Gegenden, aus ganz Bayern und Württemberg, aus Meß, Belfort und Besançon laufen Meldungen über das gestrige Erdbeben ein. Nirgends ist jedoch größerer Schaden angerichtet worden.

Sigmaringen, 17. November. Das gestrige Erdbeben hat der Burg Hohenzollern, dem Stammschloß des Kaisers, übel mitgespielt. Die Figuren im Schloß wurden schwer beschädigt. Die Türme zeigen große Risse. Gegen 3 Uhr früh wurde noch ein zweiter schwächerer Erdstoß von kurzer Dauer verspürt.

Bern, 17. November. In der ganzen Schweiz ist das gestrige Erdbeben verspürt worden. Es dauerte zehn Sekunden und hatte die Richtung von Westen nach Osten. In den Theatern von Bern und Zürich brach eine Panik aus. Die Besucher stürzten, Fensterscheiben einschlagend auf die Straßen. Mehrere Personen wurden ohnmächtig.

Mailand, 17. November. Gestern um 10 Uhr 30 Minuten abends wurde hier und auch in Lecco, Varese und anderen benachbarten Ortschaften ein Erdstoß verspürt, der mehrere Sekunden andauerte.

Paris, 17. November. Gestern um 9 Uhr 20 Min. abends wurden im Osten Frankreichs Erdstöße verspürt. Es ist niemand verletzt worden.

Die weiteren telegraphischen und die telephonischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2533.



— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Kömerstraße; Dobner, Kesselfstraße; v. Trunkow, Rathausplatz.

— (Verstorbenen in Laibach.) Franz Jakitsch, Besitzer, 36 Jahre, Baloger Straße 11; Katharina Rapp, Näherin, 20 Jahre, Floriansgasse 9; Michael Paner, Holzhauser, 62 Jahre, Josefa Korenec, Tischlergehilfens-töchter, 10 Jahre, beide im Krankenhaus; Theresia Lenardec, Schlosserhilfens-töchter, 1 Monat, Rosen-gasse 8; Karolina Windischer, Private, 77 Jahre, Po-lijanastraße 20.

— (Kinematograph „Ideal“.) Das Nachmittagspro-gramm enthält lauter erstklassige Bilder. Besonders zu erwähnen wären: das schöne Drama „Der Großvater“, der herrlich kolorierte Film „Farfariola, der Zauber-pfeifer“ sowie die hochkomischen Bilder „Lottchen fliegt“ und „Gebrüder Plutibert“. — Im Abendprogramm ist von besonderer Anziehungskraft der Detektivschiager „La princeesse Cartouche, die Diebesfürstin“ in vier Teilen, höchst interessant. Diesen Sonntag beginnt die Abend-vorstellung schon um 6 Uhr. Für Dienstag das Sen-sationsdrama „Der Glöckner von Notre Dame“. In Vor-berereitung der Detektivschiager „Dr. Gar el Sama, der Orientale“.

* (Verloren.) Drei Geldtäschchen mit größeren Geld-beträgen und eine Lederhandtasche mit einem Geld-täschchen.

* (Gefunden.) Ein Reißzeug.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nerven-stärkendes und blutverbes-serndes Mittel für
Rekonvaleszenten und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52 - 46

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Grusendorf J., Bilder aus der Kunst aller Zeiten, III: Bilder aus der italienischen Renaissance, K 420. — Gu-demann Alfred, Imaginis Philologorum, 160 Bildnisse aus der Zeit von der Renaissance bis zur Gegenwart, K 384. — Guldberg Alf. und Wallenberg Georg, Theorie der linearen Differenzgleichungen, K 12. — Gukow Karl, Der Zauberer von Rom, 2 Bde., gbb. K 720. — Ham-mel Ludwig, Die Ausnützung der Windkräfte unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Gemeinde-, Wasser- und Elek-trizitätsversorgung, K 480. — Handel-Mazzetti Enrico v., Imperatori, fünf Kaiserlieder, brosch., K 120, gbb. K 216. — Hausen Karl, Die magnetische oder sogenannte Huthsche Heilmethode, K 120. — Hartmann Dr. Emil, Syntaktische Studien über die Temporalfälle im Französischen, K 3. — Hartmann R. D., Die Baukunst in ihrer Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart, Band 2, gbb. K 1140. — Hartmann Otto, Die Entwicklung der Literatur und der Buchhandel, K 360. — Hebel Friedrich, Gesammelte Werke nebst Tagebüchern und einer Auswahl der Briefe, herausgegeben von Paul Bornstein, I. Band: Wesselsburen, brosch. K 6, gbb. K 960.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. November: Wurster, k. u. k. Hauptmann, f. Gemahlin, Fiume. — Winteritsch, Gastbesitzer, f. Gemahlin, Zellertsch. — Dr. Ritter von Hachep, Priv., f. Gemahlin; Schönbacher, Pollak, Adv.; Flach, Adv., Graz. — Heublum, Adv.; Dr. Hirmle, f. f. Ang.; Bräutigam, Spitzer, Rappermann, Kurz, Vid, Seidner, Jelles, Adv., Wien. — Bichler, Adv., Bozen. — Blau, Adv., Nagy-Konizsa. — Degischer, Adv., Domschale. — Ruffbacher, Adv., Teplitz. — Maas, Adv., Triest. — Hermann, Adv., Eichenstein (Böhmerwald). — Weimersheimer, Adv., Jochenhausen. — Stampfer, Baumeister, f. Gemahlin, Kitzbichl. — Seljak, Pfarrer, Stojice. — Gofitsa, Besitzer, Badlog.

Ein Schönheitsmittel per excellence kann die seit vielen Jahren allgemein eingeführte und beliebte „Oja“-Seife genannt werden. Abgesehen von der ganz außerordentlichen Reinigungskraft verleiht „Oja“-Seife dem Teint Geschmeidigkeit und Glätte, ein blühendes Kolorit. „Oja“-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfume-rien und einschlägigen Geschäften erhältlich. Man achte auf den Namen „Oja“, da die Packung täuschend nach-geahmt wird. (4567 a)

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrise, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zucker-harnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen
bei Scharlach auftretende
Nierenaffektionen.

Erstrebende Wirkung.

Eisensfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen
empfohlen, welche zufolge
mühsamer Lebensweise an
**Harnsaurer Diathese und
Hämorrhoiden, sowie
gestörtem Stoffwechsel
leiden.**

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk
ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner
(2021) Peter Laibnik, A. Sarabon. 32-26

Die Treffer der großen Effektenlotterie „Fürs Kind“ sind in Wien bei den Firmen: **Brüder Birner**, Graben 7 (Brillantenschmuck K 25.000 und K 5000), nebst den wertvollen Nebentreffern zu sehen; desgleichen im **Möbelhaus Schein**, Bauernmarkt 12, ein prachtvolles Schlaf- und ein Speisezimmer (K 2000); eine komplette Brautausstattung (K 1000) bei der Firma **J. Weiß, Mariabilfer-Zentralpalast** (Rotundensaal); bei der Firma **Christofle & Co.**, Operaring 5 (Silberbesteck für 12 Personen, Wert K 1000) und ein vollständig eingerich-tetes **Paradiesbett** bei der Firma **M. Steiner**, Fleischmarkt 1. Die Ziehung findet schon am 6. Dezember statt. Lose à 1 Krone in allen Trafiken und Lottokollekturen, Wechselstuben und in der Kanzlei Mittersteig 3a (Tele-phon 6823) zu haben. (4567 b)

Große Effekten-Lotterie FÜR'S KIND

8189 Haupt- und Nebentreffer im Werte von K 80.000—, mit einem Haupttreffer im Werte von K 25.000.

Letzter Monat! Ziehung 6. Dezember 1911.

Lose zu haben in allen Trafiken, Wechselstuben, Lotto-kollekturen etc. und in der Lotteriekanzlei, Wien, IV., (4024) Mittersteig 3A, Telephon 6823. 6—4

Die **technische Lehranstalt Bodenbach** ist eine nach dem Muster der Technikums in Deutschland eingerichtete Unterrichtsanstalt, welche zukünftigen Inge-nieuren und Architekten, Technikern und Werkmeistern die nötigen technischen Kenntnisse übermittelt und folgende Abteilungen besitzt: Maschinenbau, Elektrotechnik, Hei-zungs-, Lüftungs-, Gas- und Wasserleitungstechnik, Hochbau, Tiefbau und Eisenbetonbau. Der Unterricht ist in den kon-struktiven Fächern Einzelunterricht und wird von tüchtigen Ingenieuren erteilt, so daß eine gediegene technische Aus-bildung gewährleistet werden kann, welche die Absolventen befähigt, gut bezahlte Stellen in der Praxis zu bekleiden. Als Vorbildung genügt die Absolvierung einer Bürgerschule. Die Anstalt ist von der hohen k. k. Statthalterei genehmigt und steht unter der Aufsicht des Stadtrates Bodenbach. Näheren Aufschluß geben die Lehrpläne und das Programm, welche auf Wunsch vom Sekretariat zugesandt werden. (4538 a)

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand



neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach.** (1038)

Es ist entsetzlich, so Nacht um Nacht

Hustend und schlaflos im Bett zu liegen. Von all dem Tee und den Süßigkeiten ist mir ganz elend im Magen und doch wird's nicht besser. — Kaufen Sie Sodener Mineral-Pastillen (Fay's echte). Wenn Sie die nach Vorschrift namentlich morgens und abends gebrauchen, dann werden Sie sofort Linderung verspüren und alle Beschwerden bald ganz los sein. Dabei wirken die Sodener äußerst günstig auch auf den Magen ein. Die Schachtel kostet nur K 1-25. (4816) 2—2



Hauptdepot: **Michael Kastner, Laibach.** (4041) 39—7

Die Lebensdauer der Bakterien ist eine sehr große. Die Untersuchung eines Grammes trockener Erde aus einem Herbarium, welches aus der ersten Hälfte des vorigen Jahr-hunderts stammte, ergab 20.000 lebensfähige Keime. A. Reßler setzte eine 23 Jahre alte Eizybe einer Temperatur von 120 bis 150 Grad Celsius aus, ohne die Lebensfähigkeit der in ihr enthaltenen Bazillen vernichten zu können. Daß solche zähe Lebewesen zu unseren gefährlichsten Feinden gehören, ist ein-leuchtend. Nur die größte Reinlichkeit kann uns vor ihnen schützen. Ein Hauptangriffspunkt der Bakterien sind die Mund-höhle und die Zähne. Dr. Müller stellte fest, daß von 136 Fällen septischer Infektion des Gesamtkörpers 64 mit tödlichem Aus-gang durch kranke Zähne erfolgten. Nur eine regelmäßige Zahn- und Mundpflege mit antiseptisch wirkenden Mitteln wie z. B. Sarg's Kalodont-Zahn-Creme und Kalodont-Mundwasser schützt uns vor vielen Erkrankungen. (187 a) 3—3

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste

(4404) 12

Kunst-Ausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen
und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags
bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.

Hohe Auszeichnung. Wie uns aus Dresden mit-geteilt wird, wurde bei der diesjährigen Hygiene-Ausstel-lung zu Dresden unter anderen auch die Firma F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten, Wien-Berlin-Paris, mit dem großen Preise für die Exposition ihrer weltbekannten Zahn-Creme Kalodont sowie ihrer allgemein beliebten Glyzerin-Toilette-Seifen und Glyzerin-Toilette-Artikel aus-gezeichnet. (4577 a)

Für unsere Abonnenten!

NEUE FOLGE

von

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen

Novellen, Romane, Sitten und Lebens-bilder, Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc.

2 eleg. Bände in Groß-Folio-Format

mit reichhaltigem, spannenden Inhalt
und künstlerischen Illustrationen.

Die Schriften **Friedrich Gerstäcker's**, Neue Folge, in dieser billigen, guten, neu bearbeiteten Ausgabe sind **für jung und alt** gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet.

Durch Massenherstellung ermöglichter

Ausnahmepreis von K 5.— 2 Bände
eleg. geb.

(4254) so lange der Vorrat reicht. 10—4

Erhältlich in unserer Hauptexpedition

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Bestellungen auch per Telephon 52 frei ins Haus.